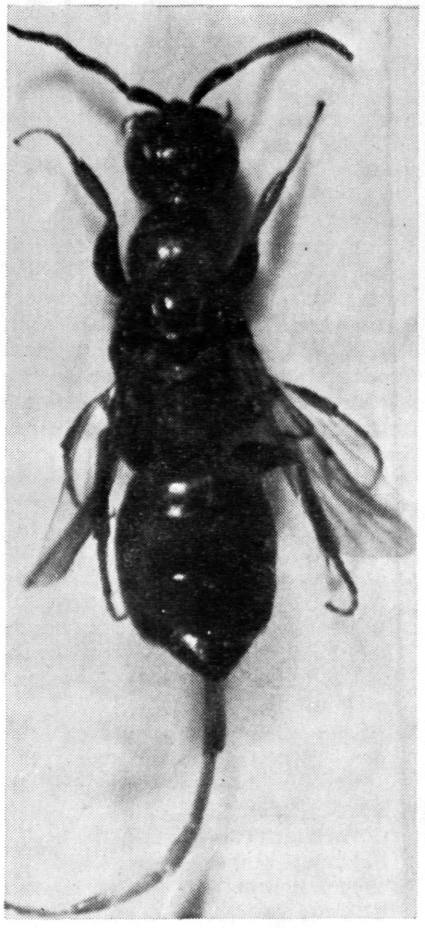
©Naturkundliche Station der Stadt Linz,Austria, download unter www.biologiezentrum.at

3. *Myrmilla capitata* (Luc.) ssp. *kusdasi* Invrea. Estrato dal Bolletino della Societa Entomologica Italiana, Volume XCV Nr. 5-L, 1965: Guntramsdorf, NÖ., September 1953, 1958, 1962, 2 ♂♂, 2 ♀♀, leg. Kusdas (Hymenoptera: Mutillidae).

4. *Tachyagetes kusdasi* Priesner. Sitzungsberichte der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Wien, 1965, aus der Arbeit: Zur Kenntnis der Pompiliden Griechenlands, Olympia, 16./17. Mai 1964, Alt-Korinth, 3. Juni 1963; 24. Mai 1964, leg. Gusenleitner, Schwarz, Kusdas. Griechenland Peloponnes (Hymenoptera, Pompilidae).

5. *Brachyodynerus kusdasi* Gusenleitner. Polskie pismo Entomologiczne, Bulletin Entomologique de Pologne, Wroclaw, 30. Dezember 1967. Vespidae, Eumenidae und Masaridae aus der Türkei. Teil II.

6. *Cleptes kusdasicus* Moczar: Einige Cleptes-Arten (Hymenoptera: Cleptidae) aus der Sammlung von Karl Kusdas. Mut, Asia min., 30. Mai 1967. Opusc. Zool. Budapest, 2. August 1968, von Dr. L. Moczar.



Cleptes kusdasicus Moczar

Vogelkunde Vogelschutz

Naturschutz für jedermann 2. Teil

Unsere Greifvögel

Unter „Greifvögel" verstehen wir jene Vögel, die früher „Raubvögel" genannt wurden. Wir wollen den alten Namen mit gutem Grund nicht mehr verwenden. Ein „Räuber" ist ein Gesetzesbrecher – ein Verbrecher. Unsere Greifvögel sind aber keine Gesetzesbrecher, sondern Gesetzesvollzieher, weil sie das Gesetz der Natur vollziehen – auch wenn es uns hart erscheint. Sie sind unsere Mitgeschöpfe, die das schwierige Leben eines Jägers führen müssen. Wie schwierig so ein Leben ist, begreift der, der gesehen hat, wie oft ein Sperber oder Falke danebenstößt.

Fast alle unsere Greife, die Tag- und Nachtgreife (Eulen), stehen unter Naturschutz, da ihre Bestände durch den Menschen schwerstens bedroht sind. Nur der Habicht, der für unsere Wälder fast nur noch eine Sage ist, blieb ohne den nötigen Schutz! Freilich, ein Habichtpaar macht großen Schaden – er heißt nicht umsonst „Hühnerhabicht". Dennoch sollten wir uns Gedanken machen, diesen herrlichen Vogel auch für unsere Landschaft zu retten, eventuell durch eine Sonderkasse auf Landesebene. Wie können wir aber nun als Einzelperson helfen? Auf mancherlei Art! Zuerst benötigen wir eine Änderung unserer eigenen Gesinnung. Den „Raub"vogel tun wir gänzlich ab. An seine Stelle lassen wir eine herzliche, hilfsbereite und interessierte Haltung treten. Wir werden uns weiter nicht scheuen, uns bekannte Übertretungen des Naturschutzes zur Anzeige zu bringen. Diese haben alle Polizei- und Gendarmerieposten entgegenzunehmen. Als erste Instanz fungieren die Bezirkshauptmannschaften. Dies ist deswegen von großer Wichtigkeit, weil die Bestimmungen der einschlägigen Gesetze oft wegen diverser Rücksichtnahmen (besonders auf dem Land) auf dem Papier bleiben. Auch in der Jägerschaft gilt es zumeist als unfein, einen „Weidgenossen" wegen Übertretung des Naturschutzgesetzes zu belangen.

Da die Greifvögel mitunter auch in die Stadt kommen – so brütete vor Jahren unter dem Dach der Gewerbeschule zu Linz (Goethestraße) ein Turmfalkenpaar –, kann es geschehen, daß vor unseren Augen ein Kleinvogel vom Greif geschlagen wird. Hier werden wir nicht hinstürzen und den „Räuber" verjagen oder ihn gar niederschlagen! Das ist nicht nur verboten, sondern barer Unsinn. Der Kleinvogel ist bereits tödlich verwundet. Er hat durch die scharfen Krallen seines Jägers unheilbare Wunden erlitten. Wir werden sorgen, daß der Greifvogel ungehindert mit seiner Beute abfliegen kann. Tun wir dies nicht, muß er einen zweiten Vogel schlagen, ein zweites Opfer suchen.

Der Winter ist auch für unsere Greife eine böse Zeit. Wie diese Wintersnot aussieht, zeigt uns eine Notiz in der Zeitschrift „Der Falke" (Monatszeitschrift für Ornithologie und Vivarienkunde, herausgegeben im Urania-Verlag, Leipzig, Heft 12/67). Im Winter 1962/63 waren von 1288 tot gefundenen Vögeln 698 = 54 Prozent Greifvögel. 669 Mäusebussarde, 21 Turmfalken, 8 Rauhfußbussarde! Da einige Greifvögel in größter Not auch Kadaver angehen, werden alle Hilfsbereiten gebeten, Jagd- und Schlachtabfälle gut sichtbar an möglichst schneefrei gemachten Stellen auszulegen.

Werden diese Abfälle nicht von Greifvögel angenommen, gibt es andere dankbare Gäste genug. Von einigen diesen ist nun zu reden.

Unsere Rabenvögel, Raben- und Saatkrähen, Dohlen und Elstern, sind im Winter für jede Gabe dankbar. Unser besonderes Interesse gilt hier der Saatkrähe. Zwar ist sie für uns „nur" Wintergast, d. h. sie ist für Oberösterreich kein Brutvogel, sondern nur in den Wintermonaten (November bis März) zu beobachten. Aber sie hat neben der Dohle am meisten Kontakt mit den Menschen.

©Naturkundliche Station der Stadt Linz,Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Seit einigen wenigen Jahren ist sie sogar auf dem Bahnhofvorplatz in Linz anzutreffen. Diesen klugen Tieren ist leicht zu helfen. Sie kennen den „Spender" bald und interessante Beobachtungen können erwartet werden. Auch hier reichen wir — ungesalzene — Abfälle jeder Art. Nichts wird verschmäht.

Unser Igel hat sich viele Freunde unter den Grundbesitzern erworben. Für ein Schälchen Milch, das er gern nimmt, hält er den Garten mäuse- und schneckenfrei. Leider kommen unsere „Stachelröcke" allzuoft im wahren Sinn des Wortes „unter die Räder". Ihre nächtlichen Unternehmungen enden nicht selten unter den Rädern des rasenden Verkehrs. Hier Abhilfe zu schaffen, wird wohl so gut wie unmöglich sein. Aber neben dem Verkehr fordert der Winter jedes Jahr seine bösen Opfer unter der Igelfamilie — und hier können wir eingreifen. Der Igel hält einen Winterschlaf. Dort, wo der Wind das abgefallene Laub in lose Haufen zusammenwehte, in windstille, trockene Winkel zieht er sich zurück und verfällt in seine Winterstarre. Findet er solche trokkene, geschützte, windstille Plätzchen nicht, gibt es für ihn kein Erwachen aus dem Winterschlaf. Der bis ins letzte Winkelchen aufgeräumte und ausgeputzte Garten ist daher ein Friedhof für unseren Freund! Stellen wir daher eine Holzplatte schräg an eine windgeschützte Mauer, kehren wir trockenes Laub dahinter — und „unser" Igel wird es uns das nächste Jahr danken.

Otto Erlach

Die zahmen Forellen der Erletsmühle in Engelhartszell

Fischdressuren sind besonders in der freien Natur eine Seltenheit. Sie sind über Richtungsbewegungen bei Fütterungen in Fischteichen mit domestizierten Fischen, insbesonders Karpfen, nicht hinausgekommen. Leichter sind solche Abrichtungen im Aquarium durchzuführen, wo sich die Tiere sehr rasch an den Menschen gewöhnen, zutraulich werden und dann für allerlei kleine, recht aufschlußreiche Versuche verwenden lassen, um zu sehen, ob sie auf Farben, Formen, Gerüche und Töne reagieren und diese auch unterscheiden können. Wie bei jeder Tierdressur spielen dabei Hunger und Schmerz (elektrische und mechanische Schläge) eine große Rolle. Der Hunger zwingt zur Erlangung des Futters auf schwierigen Umwegen und dergleichen mehr.

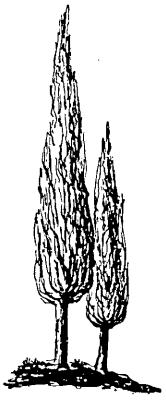
Hier in Engelhartszell liegt die Sache wesentlich anders. Es handelt sich um scheue Forellen, die in den nährstoffreichen Bächen genug Futter finden und zum Menschen, ihrem größten Feind, überhaupt keine Beziehung haben. Die gereichten Regenwürmer sind den Fischen bestenfalls eine willkommene Bereicherung ihres Speisezettels, und das Vertrauen zu einem Wesen, das nur Gutes zu bieten vermag, lockt sie aus ihrer Reserviertheit. Sie wurden also ohne die vorhin erwähnten Zwangsmöglichkeiten bei der Futterdarbietung zu verschiedenen Kunststücken veranlaßt und finden anscheinend selbst auch Spaß daran. Ähnliches wird uns in letzter Zeit von Delphinen (Flipper) berichtet.

Nach jahrelanger Hingabe und ganz vorsichtiger Annäherung an eine Standforelle im Mühlgraben ihres Mühlen- und Sägewerkes gelang es den beiden Brüdern Otto und Karl Luger durch regelmäßige Fütterung mit Regenwürmern die Bachforelle soweit zutraulich zu machen, daß diese buchstäblich aus der Hand fraß. Bei bloßer Berührung der Wasseroberfläche kam sie aus ihrem Versteck, zupfte Würmer von den Fingern, ließ sich Bauch und Rücken kraulen, aus dem Wasser nehmen und streicheln. Dies war der Gipfelpunkt der Dressur. Mit der Zeit stellten sich noch weitere Forellen ein, die sich ganz ohne Zähmung erst etwas zögernd und später genau wie die Standforelle alle Prozeduren gefallen ließen. Überraschend blieben sie auch den Winter über in der Nähe des Futterplatzes. Eines Tages war die Standforelle aber verschwunden. Entweder wurde sie gestohlen oder ging einem Fischer an die Angel. Auch die übrigen Forellen mieden nun den Futterplatz, bis es wieder gelang, eine mutige Forelle anzulocken und langsam mit den Liebkosungen ihres Betreuers vertraut zu machen. Sie brachte wieder andere mit. Heute tummelt sich dort eine zahme Forellenfamilie, die zum Erstaunen der Besucher mehrere Dressurstücke vorführt; so springen die Fische aus dem Wasser über einen in der Luft waagrecht gehaltenen Stab einige Dezimeter über die Wasseroberfläche. Es ist eine richtige Zirkusattraktion, die die beiden Brüder mit ihren Forellen zeigen.

Interessanterweise lassen sich die Fische zu ihren Künsten nur an einer einzigen von einer kleinen Brücke beschatteten Stelle im Werkskanal herbei. In einiger Entfernung davon sind sie genauso scheu wie alle anderen Fische im Bach und nehmen nicht einmal von ihrem Betreuer Futter an.

Zahlreiche einheimische und fremde Petrijünger, Bildreporter und Tierfreunde besuchen jährlich die zahmen Forellen von Engelhartszell in der Erletsmühle und haben große Freude an ihnen.

Hans Grohs



Botanik

„Frühblüher" auf dem Stubnerkogel

Nachstehend bringen wir einen Auszug aus dem Badgasteiner Badeblatt. Die genannten „Frühblüher" werden auch auf anderen Gipfeln mit gleichen Bedingungen zu finden sein.

Als „früh" kann man — anders als bei den Kätzchenträgern im Tal — eigentlich keine Blüte eines Alpenhochgipfels bezeichnen. Denn fürs erste ist das Jahr immer schon fortgeschritten, wenn sich oberhalb von 2000 Metern Seehöhe etwas Pflanzliches sichtbar zu regen beginnt, und zweitens ist die zeitliche Entfernung dieses ersten Lebens zu später blühenden, also „Sommer-" oder gar „Herbstpflanzen" infolge der kurzen Vegetationszeit in dieser Region so gering, daß an sich von „Frühlingspflanzen" zu reden wäre. Nun sind aber auch diese noch zum großen Teil

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Apollo

Jahr/Year: 1969

Band/Volume: 18

Autor(en)/Author(s): Erlach Otto

Artikel/Article: Naturschutz für jedermann 2.Teil 4-5